

## Leser-Meinung

Bärendienst  
für die Demokratie

Zu „Antifa stört Veranstaltung der AfD in Ilmenau“, *Freies Wort* vom 3. Juni, erreichte uns folgende Zuschrift:

Da wir keine Gelegenheit hatten, an der Vorstellung der Stadtratskandidaten im Hotel Tanne teilzunehmen, wollten mein Vater und ich am letzten Samstag das Angebot der AfD wahrnehmen, ihre Abgeordneten näher kennenzulernen. Ich hatte einige kritische Fragen vorbereitet, die ich dem neuen Stadtrat Hans-Joachim Fiedler stellen wollte. Sein Angebot, mich mit einer blauen Rose zu beschenken, lehnte ich als Nichtwählerin seiner Partei dankend ab.

Kaum dass ich Gelegenheit hatte, die erste Frage zu stellen, wurden wir von einer Gruppe Antifa-Aktivisten lautstark unterbrochen. Durch ihr lautes Skandieren von Parolen, und der Benutzung von Trillerpfeifen und Tröten wurde jedes normale Gespräch unmöglich gemacht. Wir finden, dadurch haben die jungen Leute der Demokratie einen Bärendienst erwiesen.

Wir sind stolz, zu den zirka 85 Prozent der Bürger Ilmenaus zu gehören, für die eine rechtspopulistische Partei keine Alternative für Ilmenau ist. Aber wir sollten dieser Partei nicht die Möglichkeit geben, sich durch solche Aktionen wie von der Antifa als Opfer linksradikaler Gewalt darstellen zu können. Demokratie hat Spielregeln, an die sich alle Beteiligten halten sollten, egal ob ihnen das Wahlergebnis gefällt oder nicht. Stattdessen sollten sich alle Stadträte und Stadträtinnen der demokratischen Parteien an ihrem Handeln und Wirken zum Wohl unserer Stadt messen lassen und am bewährten Ilmenauer Modell festhalten. Nur dadurch werden sie spätestens zur nächsten Wahl zeigen können, wer die wirklichen Alternativen für Ilmenau und Deutschland zu bieten hat.

Daniela und Klaus-Dieter Gruß  
Ilmenau

Webcam war ein Stück  
Heimat und Kultur

Zu „Webcam am Marktplatz vorerst abgeschaltet“, *Freies Wort* vom 16. Mai, erreichte uns eine Leserschrift aus Würth a. d. Isar in Bayern:

Berichterstattungen über Thüringen, speziell über Ilmenau, interessieren mich immer. Auch unter dem Aspekt „Suchet der Stadt Bestes“, da ich 69 Jahre in Thüringen gelebt und 18 Jahre in Ilmenau gewohnt habe. Aus familiären Gründen siedelte ich 2016 nach Niederbayern um. Ein sachlich denkender Mensch wird nicht bestreiten können, dass Ilmenau eine sehr positive Entwicklung genommen hat, ja einen erfolgreichen Weg geht. Dass diese positive Entwicklung außerhalb Ilmenaus auch schon anders gesehen wurde, sollte nicht vergessen werden.

Im Jahr 1999 wurde über Ilmenau in einem sogenannten Länderreport, von Deutschlandradio-Berlin sehr schlecht berichtet. In dieser Sendung wurde gesagt: Ilmenau ist auf dem Stand und Niveau der Goethezeit stehen geblieben. Es wurde die Frage gestellt: Was hat die Stadt Ilmenau zu bieten, sie ist doch kein Vorzeigobjekt.

Umso bedauerlicher, ja vollkommen unverständlich ist für mich die Mitteilung, dass die Webcam am Marktplatz abgeschaltet wurde. Wegen einer Person, die beim Landesbeauftragten für den Datenschutz Beschwerde gegen die Stadt eingereicht hatte.

Es mag pathetisch klingen: Die Webcam war für mich ein Stück Heimat und Kultur. Ein Blick auf Ilmenau bei jedem Wetter, auch wenn man hunderte Kilometer entfernt ist. Bleibt die Hoffnung, dass sich doch noch eine realistische und – weltoffene – Sichtweise durchsetzt. Ich bin nach wie vor der Meinung, wer nichts zu verbergen hat, braucht Webcams nicht fürchten.

Erhard Jaschob  
Würth a. d. Isar

Leserbriefe stellen keine Meinungsäußerung der Redaktion dar. Sie können nur veröffentlicht werden, wenn sie den Namen und die vollständige Adresse enthalten. Dies trifft auch für E-Mails zu. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor.

Ringelnatter  
in Manebach  
auf Abwegen

Argwöhnisch schaut diese kleine Ringelnatter, wer sie auf ihrem Schleichweg über eine Straße in Manebach stört. Wahrscheinlich hat sie sich verirrt, denn normalerweise lebt sie in der Nähe von Gewässern, von denen an dieser Stelle weit und breit nichts zu sehen war. Für Menschen ist sie ungefährlich. Dennoch warnt sie mit bösem Blick und einem stetigen Züngeln davor, sie anzufassen. Dieses Jahr scheint ein Schlangen- und Echsenjahr zu werden, denn auch viele Blindschleichen wurden bereits gesichtet. Obwohl, das chinesische Jahr der Schlange war bereits im Jahr 2013 und wird erst wieder im Jahr 2025 für die chinesische Astrologie eine Rolle spielen.

hum/Foto: Marina Hube

## Wie Ilmenau eine smarte Stadt werden will

Ilmenau möchte in den nächsten Jahren eine „Smart City“ werden. Was aber verbirgt sich überhaupt hinter diesem Begriff? Die Stadtverwaltung hat darauf eine Antwort gegeben.

Von Danny Scheler-Stöhr

**Ilmenau** – Die meisten Menschen haben mittlerweile Smartphones, einige nutzen sogar Smart-Homes, also Häuser, die sich vereinfacht ausgedrückt unter anderem mittels Apps intelligent steuern lassen. Heizung von unterwegs anschalten? Kein Problem. Die Rollläden vom Büro aus hoch- und runterfahren? Mit einem Klick machbar. Der Kühlschrank ist leer? Ein Touch auf dem Smartphone-Display genügt und Nachschub wird geliefert.

Was aber muss eine Stadt haben, die sich Smart City nennen will? Genau diese Bezeichnung möchte sich Ilmenau in den nächsten Jahren verdienen. Was dazu nötig ist, erklärten Oberbürgermeister Daniel Schultheiß und Bauamtsleiter Thomas Schäfer kürzlich im Stadtrat der Öffentlichkeit.

Eindeutig ist das aber alles nicht. „Es gibt keine eindeutige Definition von Smart City“, so Schultheiß. „Je nach Literatur gibt es zwischen drei und zwölf Bausteine, die Bestandteil von smarten Städten sind. Für Ilmenau haben wir uns für ein Modell mit



Auf vier von sieben Bereichen zur Smart City möchte sich Ilmenau in den nächsten Jahren konzentrieren.

Grafik: Büro Erfurt & Partner

sieben Elementen entschieden.“

In einer ersten Betrachtung beschäftigte sich die Stadtverwaltung mit den Gebieten Smart Environment (Umgebung/Umwelt), Economy (Wirtschaft), Education (Bildung), Citizen (Bürger), Mobility (Mobilität), Living (Leben) und Government (Verwaltung). „Da wir die Smart City auch gleichzeitig als Stadtentwicklung betrachten wollen, haben wir uns auf vier dieser sieben Säulen konzentriert“, so Schultheiß.

1. Smart Environment  
– die smarte Umgebung/Umwelt:

Hier geht es beispielsweise darum, das Stadtgebiet intelligent aufzustellen. Straßenlaternen können zum Beispiel bei herannahenden Fußgängern oder Fahrzeugen automatisch aktiviert und danach wieder gedimmt werden. Eine Software könnte künftig die Nutzungspläne für Turnhallen und Sportplätze völlig automatisch nach den Bedürfnissen der Nutzer erstellen. Auch für den touristischen Bereich ist Smart Envi-

ronment sinnvoll. So können damit Infosäulen an Wanderwegen bedient werden.

2. Smart Economy  
– die smarte Wirtschaft:

Hier geht es darum, den Transfer zwischen den Unternehmen in der Stadt zu intensivieren. Gerade kleinere Unternehmen können sich Spezialisten nicht immer leisten. Hier könnte zwischen diesen kleinen und mittelständischen Unternehmen Expertenwissen ausgetauscht werden.

3. Smart Mobility  
– die smarte Mobilität:

Dass Ilmenau – und insbesondere die Technische Universität – mit dem E-Mobilitätszentrum am Bahnhof künftig neue Wege der Mobilität erforschen möchte, ist bereits bekannt. Smart Mobility geht aber über das neue Parkhaus hinaus. „Die TU hatte als einen Forschungsschwerpunkt schon immer Mobilität. Ziel muss es sein, dass Ilmenau hier nicht schaut, was andere machen, sondern vorweg geht“, sagte Schultheiß. Konkretes Anwendungsbeispiel wäre etwa das autonome Fahren. Die Stadt könnte die TU beispielsweise bei der Einwerbung von Fördermitteln begleiten.

4. Smart Government  
– die smarte Verwaltung

Hier geht es um Transparenz der Verwaltung und Partizipation der Bürger. Dienstleistungen und Verwaltungsprozesse sollen optimiert werden. Daten, die durch die Stadtverwaltung erhoben werden, sollen der Öffentlichkeit zur Verfügung ge-

stellt werden. „Immerhin wurden diese Daten mit Steuern der Bürger entwickelt“, so Schultheiß. Breitbandausbau zählt er hingegen nicht zur Smart City, sondern als essenzielle Voraussetzung. „Denn ohne schnelles Internet ist eine Smart City nicht denkbar. Wir müssen daher die letzte weißen Flecken beseitigen und generell weiter ausbauen“, sagte er.

Bei all den Gedanken zur Smart City und den einzelnen Themenfeldern handelt es sich aber nur um erste Ideen. „Wir stehen erst ganz am Anfang der Entwicklung zur Smart City. Das alles ist wesentlich umfangreicher, als man glauben mag“, sagte Bauamtsleiter Thomas Schäfer. Dass die Verwaltung sich jetzt so kurzfristig mit der Thematik befassen musste, lag an einem kurzfristig aufgelegten Fördermittelprogramm.

Wie Schäfer erklärte, sei dies am 1. April erschienen. In Stufe 1 des Programms müssen die Städte eine Strategie erarbeiten, wie sie binnen zwei Jahren zur Smart City werden wollen. Für die detaillierte Erarbeitung winkten bis zu 1,5 Millionen Euro Fördermittel. In Stufe 2 geht es schließlich um die konkrete Umsetzung der Strategie. Hier gibt es bis zu 15 Millionen Euro für diverse Einzelmaßnahmen.

„Abgeben mussten wir unser ausführliches Papier bis zum 17. Mai. Wir hatten also nur knapp sechs Wochen Zeit, das komplette Programm aus der Taufe zu heben“, so Schäfer. „Das haben wir geschafft.“ Wann erste Ergebnisse feststehen, stand zunächst aber noch nicht fest.

## Leser schreiben für Leser

## Gehasst, erlebt und nicht bereut

Spätestens seit der Blick aufs ehemalige Ilmenauer Porzellanwerk wieder freigeschnitten ist, stehen Objekt und Geschichte wieder im Fokus der Öffentlichkeit. In einer Zuschrift blickt *Freies Wort*-Leserin Nancy König aus Würmbach auf ihre Zeit bei Henneberg Porzellan zurück.

Das Jahr 1980. Hinter der Schulzeit hat sich die Tür verschlossen und man lief mit mehr oder weniger freudigen Erwartungen der Berufswelt entgegen. Zu dieser Zeit war die Erfüllung bestimmter Berufswünsche genauso weit entfernt wie der Weg von der Erde zum Mond. Bücher! Ich liebte schon immer Bücher. Bibliothekarin wäre da genau das Richtige. Zwei Stellen – für utopisch viele Bewerber. Auf Bewerbungen folgten tröstende Worte. Das Weiße vom Ei, denn das Gelbe bekamen andere. Mit anderen Wünschen war es so, als ob man im leeren Schwimmbecken tauchen üben wollte.

Was blieb also übrig bei der Berufswahl im Umfeld von Ilmenau? Glas- oder Porzellanwerk? Meine ersten Schritte als Lehrling zum Henneberg-

Porzellan waren weder freudig noch zielorientiert. Ohne Motivation lag meine Ich-will-Skala beim Gefrierpunkt. Aber irgendetwas musste man ja lernen. Ich hatte also die Wahl zwischen Dekorierer und FA für Keramiktechnik. Dekorieren hörte sich gut an, hatte aber nichts mit Pinsel, Farben und Blümchen zu tun. Das war Meißen, nicht Ilmenau. Also wenn schon, dann kreativ, dachte ich.

Nach einem halben Jahr aber war der Gefrierpunkt noch nicht wirklich überwunden. Der Versuch, Fließband mit Kreativität zu verbinden, scheiterte total. Im monotonen Rhythmus immer das Gleiche tun, war für mich damals nicht gerade die Erfüllung etwas Sinnvolles.

Es waren viele Beschäftigte und Lehrmeister, die uns während der Ausbildung begleitet haben. „Wer arbeitet, macht auch Fehler und wer nicht arbeitet, kann auch keine Fehler machen!“ So wurden auch uns mit Verständnis und Geduld manche Fehler verziehen.

Während der Ausbildung durchliefen wir alle Bereiche der Keramikher-

stellung und es gab zum Glück auch Abteilungen, die Spaß machten, abwechslungsreich waren und förderlich mit meine Ich-will-Skala. So gab es auch die Massemühle, den Brennofenbereich, die Packerei und einen kleinen Drei-Zentimeter-Pinguin. Es war mein Forscherdrang, etwas Kreatives zu gestalten, so dass ich den Gedanken in Form eines kleinen Porzellan-Pinguins in die Tat umsetzte.

## Liebevoll geformt

Liebevoll aus Rohmasse geformt, schickte ich ihn auf die Reise durch die Brennöfen. Da stand er nun zwischen lauter Tassen. Natürlich waren Arbeiter von der Abteilung informiert. Dann Schichtwechsel und mein Pinguin war immer noch unterwegs. So bekam auch die nächste Schicht von mir die Beschreibung meines Pinguins, wann er die Reise begann und wo er stand. Der spannendste Moment – Glücksgefühle, mein kleiner Pinguin erblickte am Ende der Brennphase das Licht der Welt.

Er hat mich noch lange Zeit begleitet, bis er beschloss, erneut auf Reisen zu gehen. Genau zu dieser Zeit war meine Ich-will-Skala zwar nicht so heiß wie die Brennöfen, aber heiß! Wer die großen, runden und ovalen Kuchenteller aus Porzellan kennt, kann vielleicht erraten, wie schwierig es ist, diese in die große Glasurwanne zu tauchen und dann auch noch in bester Qualität wieder herauszuholen. Das bedarf viel Erfahrung und erinnerte etwas an das Jonglieren im Zirkus. Es war spannend, wie die Beschäftigten diese „Kunst“ beherrschten und es verdiente allen Respekt.

Mehr oder weniger gut gelang es dann irgendwann auch mir und ich merkte, wie anstrengend das war. Das fertige Porzellan dann in Kartons zu verpacken und in ferne Länder zu schicken, hatte schon etwas mit Stolz zu tun, denn jedes Teil hatte viele Stationen durchlaufen und bekam zur Krönung das Siegel „Henneberg Porzellan“.

Sehr begehrt war das Porzellan mit Zwiebelmustermotiv. Mein Favorit

aber war das Wildmotiv. Leider gab es das hier nicht zu kaufen, da es für den Export bestimmt war. Zum Glück gab es den Betriebsverkauf, und mit viel Ausdauer war es mir möglich, dass sich heute neben meinen Sammelstücken auch einige Porzellanstücke mit Wildmotiv im Schrank befinden.

Zum Ende der Lehre hatte sich meine Ich-will-Skala auf einen Mittelwert eingependelt. Ich hatte einen Beruf erlernt, der durch seine vielen Arbeitsschritte und den Möglichkeiten im Umgang mit dem „weißen Gold“ zunehmend doch noch an Spannung gewann.

Heute arbeite ich in einem anderen Beruf, der als Traum immer aktuell war und der Kreativität, Leidenschaft, Liebe und Abenteuer miteinander verbindet. Die Zeit der Lehre im VEB Henneberg Porzellan ist schon lange Geschichte, genauso wie der Betrieb selbst. Mit Stolz kann ich aber heute sagen: „Für eine kurze Zeit gehörte ich zur großen Familie der Porzellaner und werde es ein wenig immer bleiben.“